

L03911 Arthur Schnitzler an
Theodor Herzl, 30. 11. 1894

„Lieber Freund,

ich danke Ihnen sehr, daß Sie die Novelle so bald gelesen und freue mich, daß Sie so viel gutes darin gefunden. Ihre Einwendung gegen den Beginn halte ich für gerechtfertigt. Mir selbst mißfiel er, nachdem ich ihn geschrieben hatte, so sehr, daß ich ein paar Wochen aussetzte, weil sich der rechte Muth nicht zum Weiterfchreiben finden wollte. Erst allmählig kam ich hinein; es geht mir übrigens fast immer so. Vor der Veröffentlichung wollte ich den Anfang – bis zu Mariens Besuch bei Alfred ESCLUSIVE – einfach wegstreichen; aber man rieth mir ab. Sie sind der erste, der seiner Antipathie gegen den Anfang so gründlich Ausdruck gibt – nach mir. Soweit ich bisher urtheilen kann, hat er niemanden so empfindlich gestört wie uns zwei. Aber ich glaube nicht, daß der Grund im »grauen, allzu grauen« liegt. Ich habe nur hier das Grau nicht künstlerisch bewältigt. Der Stoff wäre ja als ganzes noch anders zu fassen gewesen – wenn ich eben die ersten vier Akte zu dem fünften, der vorliegt, geschrieben hätte. Da wäre das Liebesbathanal, das Sie wünschen, im dritten gekommen. Es ist möglich, daß nur die Kraft zu der ganzen Tragöde gefehlt hätte; die Wahrheit ist jedenfalls, daß nur dieses fünfte Akt in meinen Absichten lag. Auch daß noch irgendwo im Buch Längen sind, hab' ich beim Durchlesen der Correcturen gespürt. Was die Manier in der Naturfchilderung anbelangt, so wären mir Details erwünscht; da ich h mich hier unschuldig fühle. Ich müßte mich da an irgend ein Wollen erinnern, und ich weiß doch, daß ich alle diese Dinge ganz einfach hingeschrieben habe. Sagen Sie mir doch, wo Sie die Manier entdeckt haben. Ihr künstlerisch-kritisches „Auge ist hier maßgebender als mein Gedächtnis. Ufmehr als die Erinnerung an Stunden des Schaffens täuschend ist wie die an Träume.–

Nun das Stück. Auf meine Bemerkung betreffs neuer und insbesondrer jüdisch-sympathischen Figuren gingen Sie nicht ein. Und jemehr ich überlege, umso wesentlicher scheint mir das. Ich glaube auch, daß die Frau des Helden um nichts weniger ins Ghetto zurückdrängt, wenn sie auch ihr etwas vom Opfer geben. – An der Einführung B's hat mich das Gespräch mit den Dienstboten gestört, das mir zu absichtlich und selbst theatralisch unangehm scheint. Ich bin sehr begierig zu wissen, wie Sie sich gegenüber meinen Ideen über den Schluß verhalten.– – Daß mir persönlich der Begleitbrief zusagt, brauchen nicht zu versichern. Wie sich – »jene« – dazu verhalten werden, weiß ich nicht. Ich denke, sie werden das Stück sehr rasch lesen – aber mit der stillen Hoffnung, ein schlechtes zu finden. Sie wollen aber vor allem erreichen, daß sie aufmerksam werden – das dürfte gelingen.– Mit SCH. sprach ich; er ist geneigt. Die Privatadresse ist III. REISNERSTR. 25. Er ist in der Kanzlei seines Vaters beschäftigt – (deren Adresse neulich erst gewechselt hat und mir augenblicklich entfallen ist) – vielleicht ist aber die Privatadresse vorzuziehen?– SCH. gegenüber sprach ich zur größern Vorsicht von einem in Berlin ansässigen Autor. Ich hoffe Ihnen nun das abgeschriebene Manuscr. bald senden zu können; nicht wahr? –

Ich kann diesen Brief nicht schließen, ohne Ihnen für Ihr köstliches Feu[i]lleton
 ,die Hand zu drücken. Sie haben übrigens in den letzten Jahren kaum eines ver-
 öffentlicht, wo ich dieses Bedürfnis nicht gehabt hätte. Man hat da so eine gewisse
 45 dumme Scheu. Und da fügt es sich heute gut, daß ich Ihnen über verschiede-
 nes andre schreiben mußte und nur so beiläufig hinzufügen kann, daß ich auf
 das Buch warte, in welchem ich diese kleinen Kunstwerke gesammelt finden werde.
 Wenn ichs nicht von Ihnen geschickt bekomme, so werd ich's mir kaufen – was
 ich mit der GLOSSE noch immer nicht gethan habe. Und Sie können versichert sein
 50 – es ist nicht wegen der sechzig Kreuzer! –
 Herzlich Ihr sehr ergebener

Arthur Schnitzler

Wien, 30. Nov. 94.

✎ Versand durch Arthur Schnitzler am 30. 11. 1894 in Wien
 Erhalt durch Theodor Herzl in Wien

📍 Jerusalem, Central Zionist Archives, H1:1924-16.
 , Blätter, Seiten
 Handschrift: , deutsche Kurrent

📖 Arthur Schnitzler: *Briefe 1875–1912*. Herausgegeben von Therese Nickl und Heinrich
 Schnitzler. Frankfurt am Main: S. Fischer 1981, S. 239–241.

42 Feuilletton] Theodor Herzl: *Das Palais Bourbon. IV. Die Apotheke von Roubaix*. In: *Neue
 Freie Presse*, Nr. 10.874, 30. 11. 1894, Morgenblatt, S. 1–4.

Index der erwähnten Entitäten

Berlin, Hauptstadt, 1

HERZL, THEODOR (2. 5. 1860 Budapest – 3. 7. 1904 Edlach), *Schriftsteller, Journalist*, 2^K

– *Die Glosse. Lustspiel in einem Act*, 2

– *Das neue Ghetto. Schauspiel in vier Acten*, 1

– *Das Palais Bourbon. IV. Die Apotheke von Roubaix*, 2^K, 2

Neue Freie Presse, 2^K

SCHIK, FRIEDRICH (* 6. 9. 1857 Wien), *Notar, Journalist, Dramaturg*, 1

SCHIK, JOSEF ANTON (1813/1814 – 6. 10. 1898 Wien), *Notar*, 1

SCHNITZLER, ARTHUR (15. 5. 1862 Wien – 21. 10. 1931 ebd.), *Schriftsteller, Mediziner*

– *Sterben. Novelle*, 1

Wien

I., Innere Stadt

Schulhof 6, Gebäude, 1

III., Landstraße

Reisnerstraße 25, Wohngebäude, 1

Reisnerstraße 35, Wohngebäude, 1

Wien, Verwaltungsgebiet, 2

QUELLE: Arthur Schnitzler an Theodor Herzl, 30. 11. 1894. Herausgegeben von Herausgegeben von Jahnke, SelmaMüller, Martin Anton. In: *Arthur Schnitzler: Briefwechsel mit Autorinnen und Autoren*. Digitale Edition, <https://schnitzler-briefe.acdh.oeaw.ac.at/L03911.html> (Stand 15. Februar 2026)